

arbeit“. Dieses Anliegen teilt sie mit allen Kirchen, die den gemeinsamen Weg der Versammlung mitgegangen sind. Im „Wort der Ökumenischen Versammlung an die Gemeinden“ heißt es: „Die neu erfahrene Gemeinschaft von 19 Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften haben wir als kostbares Geschenk Gottes angenommen. Die ökumenische Dynamik unserer Versammlung ist nicht umkehrbar; wir haben sie als hoffnungsvoll für den weiteren Weg unserer Kirchen erlebt . . .

Eine Rückkehr hinter alte Mauern und in alte Spaltungen darf es nicht geben.“<sup>5</sup>

## Xaver Pfister-Schölch

### Der konziliare Prozeß in der Schweiz

*Erstaunlich, was vor und nach der Europäischen ökumenischen Versammlung in Basel an konkreten Aktivitäten in der Schweiz verwirklicht wurde! Die guten Erfahrungen werden hier für die Arbeit der Pfarreien aufbereitet. Die Adresshinweise sollen es auch Nichtschweizern erleichtern, sich Informationen über einzelne Vorgänge zu beschaffen.* red

Der konziliare Prozeß in der Schweiz ist in den beiden vergangenen Jahren auf zwei Ebenen gelaufen, die nicht immer miteinander vermittelt waren. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen der Schweiz hat 1988 ein Schweizerisches ökumenisches Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gegründet. Die Namen der drei Koordinatoren stehen für drei Bewegungen, die die Sache, um die es im konziliaren Prozeß geht, im Schweizer Kontext vorbereitet haben.

Madeleine Strub-Jaccoud war Präsidentin der Schweizerischen Evangelischen Synode, in der Schweizer Protestanten über Wesen und Auftrag der Kirche während fünf Jahren

nachgedacht haben. Die Schlußdokumente dieser SES sind in sieben Heften publiziert worden. Heft 2 trägt den Titel „Bund für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“<sup>1</sup>.

Schwester Rita Emmenegger arbeitet im Friedensdorf St. Dorothea, im Flüeli-Ranft. Das Friedensdorf besteht seit 1983 und wird von katholischen Jugendverbänden und der Schwesterngemeinschaft St. Dorothea geführt. Es liegt im Flüeli-Ranft, dort, wo der Schweizer Friedensheilige Bruder Klaus gelebt hat. Die konkreten Ziele des Friedensdorfes werden im Konzept vom Sommer 1983 so umschrieben: „Frieden ist ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Frohbotschaft. Diese wird insbesondere in der Friedensarbeit verwirklicht, und das bedeutet:

- Konflikte bewußt angehen, lernen, Konfliktherde zu erkennen und anstehende Konflikte auf allen Ebenen auszutragen.
- Gewalt vermindern, gewaltfreies Handeln üben und sich auf allen Ebenen für den Abbau von Gewalt einsetzen.
- Angst abbauen, mutiges Verhalten und aktive Toleranz üben.
- Not lindern, sich für eine soziale, gerechte Verteilung von ideellen und materiellen Gütern einsetzen.
- Unfreiheit abbauen, sich für Freiheit einsetzen und mitdenken, mitreden, mitbestimmen und Mitverantwortung gewährleisten“<sup>2</sup>.

Pater Viktor Hofstetter, Provinzial der Schweizer Dominikanerprovinz, ist schließlich ein engagierter Vertreter der befreiungstheologischen Anliegen, arbeitet in der Basisgruppenbewegung der Schweiz und in der theologischen Bewegung für solidarische Entwicklung<sup>3</sup> mit. Schließlich sind es Mitglieder der bischöflichen Kommission *Justitia et Pax* und des Sozialethischen Institutes des Schweizerisch-Evangelischen Kirchenbundes, die im Schweizer Komitee mitarbeiten.

Dieses Komitee hat seine Aktion, die bis ins Jahr 1991 dauern soll, im Jahr, in dem die Schweizerische Eidgenossenschaft ihr 700-

<sup>5</sup> Wort der Ökumenischen Versammlung an die Gemeinden. Faltblatt, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR, Berlin, Juni 1989.

<sup>1</sup> Zu beziehen bei: F. Reinhardt-Verlag, Postfach, CH-4012 Basel.

<sup>2</sup> Friedensdorf St. Dorothea, CH-6073 Flüeli-Ranft.

<sup>3</sup> Postfach 2522, CH-6002 Luzern.

Jahre-Jubiläum feiert, mit einem Gottesdienst in Bern, am 10. September 1988, eröffnet. Der Aktion liegt ein klares, didaktisches Konzept zugrunde. Das 700jährige Bestehen der Schweizerischen Eidgenossenschaft soll im Lichte des biblischen Vorbildes eines Halljahres (Lev 25) gefeiert werden. Die Verhältnisse in der Schweiz und die Rolle der Schweiz in der Gemeinschaft der Nationen soll im Lichte von Gottes Gerechtigkeit überprüft werden. Es war für die Israeliten Gesetz, jedes siebte Jahr als Sabbatjahr und jedes fünfzigste Jahr als Halljahr zu feiern. Das Halljahr wird am Versöhnungstag ausgerufen. Israel feiert dieses Fest jedes Jahr. Es erinnert daran, daß das Volk immer neuer Reinigung bedarf, wenn es in der Gemeinschaft mit Gott bewahrt werden soll. Zur Versöhnung mit Gott gehört die Wiederherstellung der menschlichen Gemeinschaft. Der Versöhnungstag kann darum nicht ohne Folgen bleiben. Alle sieben und alle fünfzig Jahre soll er Anlaß dazu werden, das durch die Anhäufung von Irrtümern und Fehlern zerstörte gesellschaftliche Zusammenleben neu zu ordnen. Die erste Vorschrift dient der ökonomischen Gerechtigkeit: Keine Familie soll länger als höchstens fünfzig Jahre in der Abhängigkeit leben müssen. Schulden sollen im Halljahr erlassen werden. Die zweite Vorschrift zielt darauf, keine Unterschiede der Klasse aufkommen zu lassen: Sklaven sollen freigelassen werden. Und die dritte Vorschrift dient der Bewahrung der Schöpfung: Gott hat der Ausbeutung der Erde Grenzen gesetzt.

Die Jahre 1988 und 1989 sollen der *Vorbereitung* und *Sammlung* dienen. Regionale und lokale Veranstaltungen sollen diese Etappe kennzeichnen. Die Zürcher Kirche führt einen Kirchentag durch; Kreise aus der Berner Kirche werden zum Betttag dieses Jahres ein „Berner Ereignis“ durchführen. Das Berner Ereignis will kirchliche und nichtkirchliche Gruppen aus dem ganzen Kanton Bern zusammentreffen lassen und untereinander ihre momentane Situation und ihr Engagement zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung darstellen lassen. Ein Markt der Möglichkeiten soll dabei aufzeigen, wie weiter und auch hoffnungsvoller für

die erwähnten Bereiche gelebt werden kann und welche Möglichkeiten es gibt zum globalen Denken und zum lokalen Handeln<sup>4</sup>. Die Aargauer Landeskirchen haben in ökumenischer Zusammenarbeit eine Stelle für Animationsarbeit im konziliaren Prozeß geschaffen<sup>5</sup>. Die Ostschweizer Kirchen haben sich ebenfalls in einem Komitee zusammengeschlossen. Das Schweizer Komitee selber wird im kommenden Herbst ein Impulspapier mit konkreten Anregungen vorlegen.

In einer zweiten Etappe geht es um eine *Vertiefung* der Anliegen. Das Komitee wird aufgrund der Arbeit überall im Land 1990 einen Bericht veröffentlichen, der in den Entwurf eines Bettagsmandates auf das Halljahr 1991 münden soll. Der Bettag ist in der Schweiz ein nationaler Feiertag, der dem Beten, der Buße und dem Dank gewidmet ist. Nach einer alten Tradition veröffentlicht die Regierung jeweils ein Bettagsmandat. 1991 soll nun ein von den Christen der Schweiz erarbeitetes Bettagsmandat veröffentlicht werden. Darin soll das Ergebnis des konziliaren Prozesses auf allen Ebenen der Schweiz bekanntgemacht werden. Der Nachdruck soll dabei auf der Ebene der Gemeinden liegen. Damit ist zugleich die dritte Etappe umschrieben, die mit *Mitteilung* und *Sendung* überschrieben ist.

Dabei versteht sich das Schweizer Komitee nicht als Subjekt des konziliaren Prozesses. In seinem ersten Papier formulierte es: „Spontane, kritische und kreative Initiativen sind in allen drei Etappen Voraussetzung für das Gelingen des Unternehmens. Der Prozeß lebt von der Partizipation aller.“ Seine eigene Aufgabe sieht es darin: „1. Den Prozeß zu begleiten. 2. Impulse aufzunehmen und weiterzusenden. 3. Den Bezug zur weltweiten Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung herzustellen und zu wahren“<sup>6</sup>.

Die Arbeit dieses Komitees stand bis jetzt im Schatten der Europäischen ökumenischen

<sup>4</sup> Koordinationsstelle Berner Ereignis, Bürkiweg 8, CH-3007 Bern.

<sup>5</sup> Josef Wey, Gartenhof 31, CH-5630 Muri, Tel. 057/44 51 55.

<sup>6</sup> Schweizerisches ökumenisches Komitee für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Koordinationsstelle, Eigerplatz 5, CH-3007 Bern.

Versammlung Frieden in Gerechtigkeit in Basel. Diese hinwiederum führte in der Vorbereitungsphase in der Schweiz ebenfalls ein Schattendasein. Erst in der letzten Zeit der Vorbereitung und dann durch die ausführliche Berichterstattung über die Versammlung ist Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu einem Thema der Schweizer Kirche geworden. Die positive Stellungnahme zum Beispiel der Schweizerischen Bischofskonferenz zur Basler Versammlung im Juni 1989 und ihr Entscheid, den gemeinsamen Hirtenbrief zum Bettag dem Thema zu widmen, zeigen, daß die Kirchen in den konziliaren Prozeß einsteigen wollen.

Der Geist und das Papier (Dokument) von Basel werden für die weitere Arbeit der Kirche wichtiger Markierungspunkt sein. So ist in der Schweiz Basel zum eigentlichen Startpunkt für den konziliaren Prozeß geworden, anders als in der BRD und in der DDR, wo die Kirchen mit der Stuttgarter Erklärung und der Ökumenischen Versammlung in Dresden eigenständige Arbeit vor Basel geleistet haben. Ein vergleichbares schweizerisches Arbeitsergebnis liegt noch nicht vor.

Die Schweiz hinkt also im konziliaren Prozeß hinter anderen deutschsprachigen Ländern her, hat aber mit der Europäischen ökumenischen Versammlung im eigenen Land einen ganz kräftigen Stecken in die Hand bekommen für den weiteren Weg. Bis in diesen Sommer stand aus meiner Optik eher Basel als der Schweizer Prozeß im Vordergrund des Interesses. Allerdings nicht überall und nicht überall sehr intensiv. Bis zur Pfingstwoche interessierten sich einige Pfarreien, einige Verbände und einzelne Bischöfe für den konziliaren Prozeß. Seit der Pfingstwoche ist allen klar, daß diese Sache sie etwas angeht. Eindeutig und unmißverständlich hat sich der Bischof von Basel, Otto Wüst, in seinem Hirtenbrief zur Fastenzeit 1989 für die Basler Versammlung und ihre Anliegen engagiert. Intensiv haben sich einzelne Verbände eingelassen.

So hat das Schweizerische Kolpingswerk verschiedene Nummern seiner Verbandszeitschrift dem Thema gewidmet und ganz

konkrete Anregungen für die Kolpingsfamilien vermittelt<sup>7</sup>.

Zusammen mit dem Friedensdorf organisierte das Kolpingswerk eine Wanderung von Flüeli-Ranft nach Basel, die während der Basler Woche stattfand und jeden Abend in einer anderen Pfarrei mit thematischen Impulsabenden haltmachte. Örtliche Vertreter organisierten jeweils diese Abende, so daß durch die Wanderung ein Netz von aktiven Gruppierungen entstand.

Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat mit einer Nummer der Verbandszeitschrift „Treffpunkt“ und einer Arbeitsmappe zum Thema „Gerechtigkeit in der Arbeitswelt“ sich auf den konziliaren Prozeß eingelassen<sup>8</sup>.

Der Katholische Frauenbund hat in einzelnen Kantonalsektionen über die Basler Versammlung orientiert und sich am Stand „Frauen in der Kirche“ an der Zukunftswerkstatt Europa beteiligt und eine Gottesdienstunterlage zum Thema zusammen mit dem Evangelischen Frauenbund, der Schweizerischen Weltgebetstagskommission und dem Verband Christkatholischer Frauenvereine der Schweiz herausgegeben<sup>9</sup>.

„Brot für Brüder“ und „Fastenopfer“, die seit Jahren ihre Fastenaktionen unter dem gleichen Thema durchführen, haben sich auf den Dreischritt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ eingelassen. Dieses Jahr ging es unter dem Titel „Die Zeit drängt“ um ökologische Fragen; 1990 geht es unter dem Schlagwort „Gerechtigkeit befreit“ um das erste Stichwort; 1991 wird der Friede Thema sein. Mit dem Material dieser beiden Werke werden praktisch alle Pfarreien und Gemeinden der Schweiz erreicht<sup>10</sup>.

Zum Themenbereich der Schöpfungstheologie und der Ökologie ist die Ökumenische Arbeitsstelle Kirche und Umwelt (ÖKU) gegründet worden. Aus der Arbeit der Schweizerischen Evangelischen Synode entstan-

<sup>7</sup> Schweizerisches Kolpingswerk, Badenerstraße 78, CH-8004 Zürich.

<sup>8</sup> Sozialinstitut der KAB, Ausstellungsstraße 21, CH-8031 Zürich.

<sup>9</sup> Zu beziehen beim Zentralsekretariat SFK, Postfach, CH-6000 Luzern 7.

<sup>10</sup> Fastenopfer, Postfach 2856, CH-6002 Luzern.

den, wird sie auch von Katholiken mitgetragen. Kirchengemeinden und kirchliche Organisationen können Mitglieder des Vereins werden. Zielsetzung der ÖKU ist es, die Verantwortung der Kirchen für die Erhaltung der Schöpfung zu wecken und ein entsprechendes Engagement, vor allem auf der Ebene der Kirchengemeinden, zu fördern, bestehende kirchliche Umweltgruppen zu begleiten und zu animieren und ein Netz regionaler und kantonaler Ansprechpartner, die sich in den Kirchen auf verschiedener Ebene für Umweltaufgaben einsetzen, aufzubauen. Ebenso will die ÖKU Ansprechpartner für nichtkirchliche Umweltorganisationen sein, deren Wirken in der kirchlichen Öffentlichkeit bekannt machen und bei ihnen christliche Anliegen einbringen. Stellungnahmen, Studien und Arbeitsunterlagen kirchlicher Fachgremien und Behörden zur Umweltfrage sollen angeregt und gefördert werden<sup>11</sup>. In den Pfarreien und Gemeinden sind im Hinblick auf Basel und den konziliaren Prozeß viele Initiativen entstanden, erfreulich viele von allem Anfang an auf ökumenischer Basis. Mir ist keine einzige Initiative bekannt, die nicht mindestens dem ernsthaften Bestreben nach ökumenisch ausgerichtet ist. Dies kann im Blick auf die Basler Woche und alle diese Initiativen festgehalten werden: Die Ökumene kommt in der Schweiz dank des konziliaren Prozesses neu in Bewegung, nachdem sie sich in der Ämter- und Eucharistiefra ge verheddert hatte.

#### Gedanken für die Arbeit der Pfarreien

Das Team der Katholischen Erwachsenenbildung Aargau hat einige grundsätzliche Gedanken für die Arbeit in den Pfarreien formuliert, die es lohnt festzuhalten:

- Vorhandene Aktivitäten sehen, verstärken und vernetzen.
- Zusammenhänge wahrnehmen und verdeutlichen.
- Kontakte herstellen, Erfahrungen öffentlich machen, zu Experimenten ermutigen, Initiativen unterstützen.
- Polarisierungen, Fronten vermeiden bzw. aufweichen und zu überwinden suchen.

<sup>11</sup> ÖKU, Postfach, CH-3001 Bern, Tel. 031/46 00 79.

Dabei aber Konflikte nicht verdecken oder verdrängen, sondern benennen und angehen. Vorsicht vor Vereinnahmung – Mut zur Koalition des Aufbruchs.

- Mit negativen Tatsachen sich nicht abfinden, gegen Aussichtslosigkeit Perspektiven setzen, zum bloßen Sachverstand die Phantasie hinzufügen, die Chance von Entwurf, Experiment, Utopie entdecken, verdeutlichen und erfahren lassen.
- Jeder kleine Schritt zählt: Wider die großen Worte, Deklarationen und Forderungen eine verheißungsvolle Perspektive aufzeichnen.
- Die globalen Zusammenhänge und Bedrohungen nicht verharmlosen.
- Eine eindimensionale Auseinandersetzung vermeiden: die persönlich-spirituelle und die gesellschaftlich-politische Dimension gehören untrennbar zusammen.

In der Gemeindearbeit spielen thematische ökumenische Gottesdienste eine große Rolle. Rund um Basel sind viele regelmäßige ökumenische Gottesdienste entstanden. Pfarreitage, die aus einem Kranz von thematischen Angeboten rund um einen ökumenischen Gottesdienst bestehen, sind da und dort durchgeführt worden. In Arlesheim zum Beispiel wurde an einem Sonntag ein Öko-Spaziergang angeboten. Nach dem Gottesdienst fand ein gemeinsames Essen statt, und an Marktständen wurden verschiedene, auch nichtkirchliche Initiativen vorgestellt. Was in der Basler Versammlung in der Zukunftswerkstatt Europa stattfand, wiederholt sich in manchen Pfarreien. Die Pfarrei Sissach stellt ihr diesjähriges Pfarrefest unter das Thema „Zusammen unterwegs zum Frieden“ und lädt Friedensgruppen verschiedenster Art zu einem Friedensmarkt ein. Hier gelingt es, jeweils auch Kontakte zu nichtkirchlichen Gruppierungen zu knüpfen.

Ebenso eindrücklich sind Veranstaltungen wie die ökumenische Nacht „Unter dem Regenbogen“. In Liestal luden die Kirchengemeinden zu einer Nacht um einen Bauernhof mit großem Tenn ein. Möglichkeiten zur Begegnung und zur Besinnung wurden durch die ganze Nacht geboten. Stündliche Impulse gaben der Nacht ihren eigenen Rhythmus.

Konkrete Auseinandersetzungen werden mit konkreten Projekten angezettelt. So hat in einer Kirchgemeinde eine Ökogruppe ein Projekt „Solarzellen am Kirchendach“ entwickelt und eine heftige Diskussion über Alternativenenergie ausgelöst. In einer anderen Kirchgemeinde wirbt der Sozialarbeiter für nachbarschaftliches Kompostieren, kann so auf die Abfallproblematik hinweisen und zugleich nachbarschaftliche Kontakte knüpfen helfen. Die Frage der Menschenrechte wird in Zusammenarbeit mit Amnesty International und ACAT (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) in thematischen Gottesdiensten, Patenschaften und Briefaktionen wachgehalten<sup>12</sup>.

Bibelarbeiten zu den Texten, welche die Basler Versammlung begleiteten, Bibelarbeiten zu Prophetentexten und zur Bergpredigt sind eine weitere Möglichkeit, der sich verschiedenste Gemeinden bedienen. Groß ist schließlich auch das Interesse am Dokument, das die Basler Versammlung verabschiedet hat. Viele Kirchgemeinderäte und Pfarreiräte setzen sich damit intensiv auseinander. Das Dokument wird zusammen mit den Reden und Minderheitsvoten veröffentlicht vom Reinhardt-Verlag und vom Benziger-Verlag. Gleichzeitig wird dort ein Paperback verlegt, in dem zwölf Journalisten und Theologen über die Versammlung berichten und die Bedeutung kommentieren<sup>13</sup>.

Der konziliare Prozeß ist in der Schweiz stark geprägt von der Ausstrahlung der Basler Versammlung. Sie hat viele in ihren Bann gezogen, auch durch die Berichterstattung in den Medien. Doch jetzt gilt, was Dietrich Lattler im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt zur Basler Versammlung geschrieben hat: „Konferenzen wie jetzt in Basel verdienen Respekt und Unterstützung, aber die eigentliche Herausforderung für Verkündigung und Dienst der Kirche wohnt in der ‚Provinz‘: Nur wenn sie mit ihrer Botschaft im Dorf dem elementaren Erleben des Menschen nahe verbunden bleibt, kann das Christentum, können Glaube und Gewißheit (wieder) Wurzeln schlagen. Ohne den Hu-

mus der ‚Provinz‘ verliert die Kirche Ausstrahlung, Glaubwürdigkeit – ja Kompetenz.“

## Margot Käbmann

### Konziliarer Prozeß in den Gemeinden der EKD

*Der folgende Bericht zeigt, wie eine „Idee“, ein großes Anliegen der Kirchen von den Gemeinden aufgenommen wird, wie durch die Vernetzung mit bisherigen und neuen Basisgruppen und Gemeindeinitiativen der „konziliare Prozeß“ zu einem immer breiteren Bemühen der Gemeinden um „Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ wird und was Kirchenleitungen zur Förderung dieses Prozesses beitragen können. red*

Nachdem der Aufruf der sechsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver zu „einem konziliaren Prozeß (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ zunächst in der Bundesrepublik Deutschland sehr verhalten aufgenommen wurde, fand der Aufruf zu einem „Konzil des Friedens“ auf dem Kirchentag in Düsseldorf 1985 ein breites Echo. Dies verwandelte sich zunächst in breite Zustimmung zu diesem Vorhaben, die sich in der Rücksendung Zehntausender von in Düsseldorf vorbereiteten Unterschriften-Karten an den Kirchentag bzw. die Landeskirchenämter ausdrückte. Daraufhin setzte die EKD eine Beratungsgruppe ein, die über die Möglichkeit der Umsetzung dieses Impulses sowie des Aufrufes aus Vancouver nachdenken sollte. Als Ergebnis erfolgte zunächst eine Stellungnahme des Rates der EKD, die die Initiativen begrüßte und ein „nationales Forum“ zu diesen Fragen anregte<sup>1</sup>. Mit Blick auf die Gemeinden heißt es in dieser Stellungnahme u. a.:

<sup>1</sup> Vgl. Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung (EKD-Texte 17). Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Initiative für ein „Konzil des Friedens“ und zum „konziliaren Prozeß gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

<sup>12</sup> ACAT, Lettenstraße 16, CH-8224 Löhningen.

<sup>13</sup> Ab Herbst im Buchhandel erhältlich unter dem Titel „Friede und Gerechtigkeit umarmen sich“.